

# Plädoyer für Mona Lisa

Armin Forbrig und Fritz Schönfelder stellen im Wasserschloß Klaffenbach aus

Von Reinhold Lindner

Zwei Chemnitzer stellen im Wasserschloß Klaffenbach aus, der eine oben zwischen den Balken, der andere drunter im feineren Saal. Beide Plastik, beide Graphik. Denkste: Forbrig macht „Zeichnung+Skulptur“, Schönfelder „Bild+Objekt“. Beide und beides so unterschiedlich, daß es tatsächlich zwei Ausstellungen sind, aber sie sind zu haben für nur ein Billett an der Kasse.

Keiner suche auch nur den geringsten Nenner, die haben miteinander höchstens soviel zu tun, als daß sie beide im Chemnitzer Künstlerbund sind, Armin Forbrig sogar als Vorsitzender. Aber nicht deshalb hat er die Gemächer bekommen, und nicht deshalb muß Fritz Schönfelder auf den Oberboden. Dort, ganz einfach ist's, dort paßt er besser hin. Es läßt sich denken, sogar, daß alles, was bei ihm Kunst hergibt, schon mal auf irgendwelchen Oberböden dem Wegwerfen entgangen war. Er benutzt für seine Materialbilder und Objekte alte Folien und Drähte, Karteikästen, Nägel und Zwecken und Fäden, verbrauchte Handschuhe und die uralte Schreibmaschine. Und die alten Zinnsoldaten. Das Objekt „Schreibstube mit 200 Ballermännern“ beschwört zwei künstlich aus den Laborfläschchen aufsteigende, bedrohlich schießwütige Heere, sorgfältig in Karteikästen geordnet, einer dem anderen gleich. Diese hüben, jene drüben. Der Schock doppelt sich, mit der eigenwilligen Manipulation alten Krempels zur künstlerisch verdichteten Konstellation (zum Beispiel spitzdornige



Dieser Entwurf zur Erinnerung an die Bombardierung von Chemnitz schuf Armin Forbrig 1995. Fotos (2): Wolfgang Schmidt

rostige Nägel als Tasten der Schreibmaschine dieses „Büros“) verbindet sich die Suggestion der Manipulation dieser Ballermänner, und sie wird zur Vision: Was wie Oberbodenspiel mit altem Krempel scheint, ist das Bild grenzenloser Gefahr geworden. Die behandschuhten Objekte tragen ihre Spuren. Schönfelder spielt den Raum aus, das gehört hierher, wie geschaffen auf diesem Boden und für diesen Boden, der zwar Galerie ist, aber unter seiner Hand einen anderen Charakter bekommt.

Die Mona Lisa, das Objekt der Begierde, das keiner kennt, zerlegt Schönfelder in wer weiß wieviel Variationen. Mikro und makro, auf Folie gezogen und als Folie selbst drübergezogen, Schrift von Textfragmenten unterlegt oder im Raster verteilt – eine ungeheuerlich scheinende Antastung, die aber auf Unantastbarkeit verweist: „Zuwendung als Abwendung“. Und das ist die des ewigen Mißverständnisses, das aus der Benutzung und Vernutzung des Bildes Leonardo da Vincis entsteht und ihm gerade noch das Attribut einer unnahbaren Touristenattraktion zugesteht. Die rigore Umkehr der Diskreditierung legt das Bedenken der Diskreditierung nahe. Ein Plädoyer für das Bild.

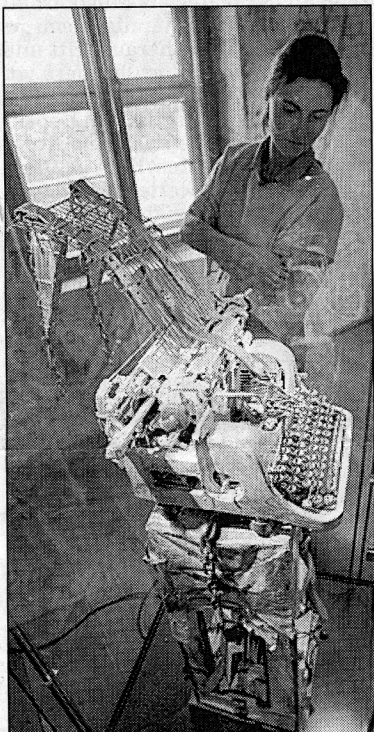
Armin Forbrig hat schwerere Brocken und ist mit seinen steinerne Skulpturen trotz der Belle-Etage etwas auf schwankenden Brettern, manche stehen deshalb statisch geordnet, nicht „galeristisch“. Das nimmt gerade der Korrespondenz der graphischen Pieta-Blätter zum Sarajevo-Thema einerseits und den Steinplastiken im vorderen großen Raum ein wenig die Wirkung. Hier geht Forbrig seinem wichtigsten thematischen Anliegen nach, dem Leid der Un-

schuldigen in der Bedrängnis der Kriege, der Gewalt. Es ist die ewige Last, die die Frauen dieser Welt tragen, die Mütter, denen Forbrig das Kreuz aufbürdet. In Graphik wie in Skulptur ist die menschliche Existenz dem Zwiespalt ausgeliefert, bis zur Zerrissenheit, die in den Torsi sichtbar wird. „Kennzeichen D“, die wahrscheinlich stärkste Plastik Forbrigs der jüngsten Zeit, ist als Modell hier zu sehen.

Die drei großen Figuren, die vor dem Schloß im Freien stehen, behaupten sich in ihrer optischen Wichtigkeit viel bodenständiger. Allerdings läßt sich eine der drei zu sehr auf die Ästhetik der Bearbeitungsspuren des Steins ein, ihr Titel „Einfach schön“ bringt eine gewisse Belanglosigkeit zur Sprache. Mit „Zuwendung“ (Hartsandstein) hingegen und „Verlust“ (Marmor), verläßt sich Forbrig auf äußerst reduzierte plastische Formensprache, das Werkzeug hinterläßt seine Spuren in feinen graphisch wirkenden Spuren auf der Oberfläche des Steins.

Jene Blätter, die sich dem freien Ausleben der Emotionen hingeben, sind in ihrer Vitalität beinahe ungestüm. Vor allem die vehement gezeichneten Frauenakte gehen in einen beinahe plastisch empfundenen Strich über. Die in üppigem Format vorgetragenen Handzeichnungen von großen Rücken-Sommern scheinen von den Fluten, von den Wellen der Ostsee bewegt zu sein, beinahe wie unter Wasser gezeichnet, ungebremst.

Die Ausstellungen mit Arbeiten von Armin Forbrig und Fritz Schönfelder im Wasserschloß Klaffenbach sind bis zum 30. September zu sehen. Mo.-Fr. von 10-17 Uhr, Sa/So. von 10-18 Uhr.



„Schreibstube“ nennt Fritz Schönfelder dieses Objekt, das gegenwärtig im Wasserschloß Klaffenbach zu sehen ist.